

# XXXIX. Discours. Teil 2, ueber die Veraechter der Geistlichkeit, und

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **4 (1724)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250579>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

*Messieurs!*

Niemahlen hätte ich geglaubet / daß ich eine Gesellschaft von wahnsinnigen Leuten / die gleichwohl den Nahmen verständiger Menschen tragen wollen / bey einander funde / wie ich es vor wenig Tagen mit höchstem Verdruß erfahren müssen. Die Gesellschaft ware ziemlich zahlreich / der Discours lieffe über die Religion hinaus. keiner unter ihnen ware / der nicht mit allerhand Gründen behaupten wolte / die Religion und Geistlichen waren wohl das unnütze Wesen von der Welt. Die menschliche Societät könnte besser und vergnügter leben / wann alle Religion abgethan / und ihre Diener als unnütze Erden - Lasten aus dem Land geschaffet wurden. Ich muß bekennen / daß ich solche Reden von Vernünftigen / will geschweigen Christen niemahlen gehöret. Einer von diesen / der gleichwohl den Nahmen eines ernsthaftesten vernünftigen Manns tragen will / erhitzete sich so sehr / daß er nach seinen Reden / sei-

nen Sohn lieber ins Verderben / und  
 seine Tochter lieber in Hurerey und al-  
 lerhand andere Laster wolte gerathen  
 lassen / als zugeben / daß sie sich in  
 Geistlichen Orden begeben / Dieser aber  
 hat wenig Ursach / weilen er meistens  
 von der Charletanerie seine Unterhalt  
 ziehet. Wann die Göttliche Offenbah-  
 rung bey solchen Menschen nichts aus-  
 richten kan / so hätte ich dennoch ver-  
 muthet / das Exempel aller Völcker  
 hätte sie auf andere Gedancken bringen  
 sollen. Alle grosse Gesetz = Geber /  
 Numa, Solon, Lycurgus und andere  
 zeigen genug / wie thorhafft solche Men-  
 schen auf ihre Vorurtheile bauen / und  
 daß die Religion nicht nur von Natur  
 dem Menschen eingepräget / sondern die  
 Stütze und Grund = Säulen aller  
 Respublicquen seye. Ich glaube auch /  
 der Gehorsam der Unterthanen gegen ih-  
 re rechtmäßige Obrigkeit wurde bald  
 verschwinden / wann das allgemeine  
 Band der Religion zerschnitten wurde.  
 Der General wurde Müh haben / seine  
 Soldaten gegen dem Feind anzuführen ;  
 Der Land = Herr wurde schlechthin Zins  
 und Zeenden einbringen / wann die  
 Religion weggehoben wurde. Ich wolte  
 es

es aber solchen trefflichen Vernünfftleren  
leichtlich verzeihen / wann sie nicht die ers-  
ten bey aufstossender Kranckheit sich mit  
inbrünstigem Heuchel- Gebett um Milde-  
rung der Schmerken einfinden wurden.  
Diß ist / was dißmahl den Herren der  
Neuen Gesellschaft zu klagen hatte

*Vianellus.*

III.

*Messieurs les Spectateurs!*

Die Unparthenligkeit / die sie bisher in  
ihren Schrifften haben sehen lassen / machet /  
daß ich bey ihnen Schutz zu suchen mich  
unterfange. Ich scheue mich nicht ihnen  
zu sagen / ich seye eine Persohn / welche ohne  
ihre Schuld einen natürlichen Gebrechen  
hat / den mir weder meine Nachlässigkeit /  
sondern die ungütige Natur aufgelegt /  
dardurch ich bey allen meinen Freundinen  
in zimliche Verachtung kommen. Ich  
glaube aber was mir dardurch abgeheth / wer-  
de durch die Zufriedenheit / die ich nichts  
desto minder in meinem Gemüth empfinde  
reichlich ersetzt; Ich glaube die Herren wer-  
den leichtlich zu geben / daß alle natürliche  
Gebrechen / als da sind lahme Glieder / hohe  
Achsel